



Gesellschaft zur Förderung  
wissenschaftlicher Forschung  
und Publikation

www.begutachtet.at  
office@begutachtet.at

**Thomas Lechner: Auswirkungen sowjetischer Außenpolitik auf die  
Konfliktentstehung am Beispiel Somalia**, in: Thomas Spielbuechler/Markus  
Wurzer (Hg.): *Afrika – Zugänge und Einordnungen*. Afrikaforschung in  
Österreich, Linz 2017, S. 113–137.

Dieser Artikel ist Teil eines Sammelbandes als Ergebnis der der Konferenz *Afrika – Zugänge  
und Einordnungen*, die vom 17. bis 18. November 2016 an der Johannes Kepler Universität  
Linz stattfand.

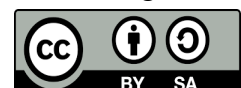
Online abrufbar unter: <http://epub.jku.at/nav/classification/1479225>

---

The online version of this and other articles can be found at the Repository of the Johannes  
Kepler University, Linz

<<http://epub.jku.at/nav/classification/1479225>>

Begutachtet.at is an open-access platform at the library of the Johannes Kepler University,  
Linz. Papers may be copied, distributed, displayed, performed and modified according to the  
Creative Commons Attribution ShareAlike 4.0 (CC BY-SA 4.0).



# Auswirkungen sowjetischer Außenpolitik auf die Konfliktentstehung am Beispiel Somalia

Thomas Lechner<sup>1</sup>

## ABSTRACT:

Nach dem Tod Stalins änderte die Sowjetunion als Reaktion auf die US-Politik und auf Grund des technischen militärischen Fortschritts ihre *regionale* Sicherheitspolitik zu einem *globalen* Ansatz. Um weltweit agieren zu können, wurde die Rolle der sowjetischen Seestreitkräfte aufgewertet. Dies machte einer Erweiterung der Infrastruktur notwendig. Dadurch kam das Horn von Afrika in den Fokus sowjetischer Überlegungen. Die Region liegt an einer der wichtigsten Seehandelsstraßen der Welt und stellte somit eine strategisch wichtige Position dar. Das gerade unabhängig gewordene Somalia bot dabei ein prädestiniertes Ziel für sowjetischen Interventionismus: Der junge Staat brauchte Rüstungsgüter, um dem militärisch überlegenen Äthiopien gegenüberzutreten zu können, das in Mogadischu traditionell als Feind betrachtet und in Moskau als Verbündeter der USA wahrgenommen wurde. Diese Verwicklung in den Kalten Krieg trug mit dazu bei, Somalia als Staat scheitern zu lassen.

## KEYWORDS:

Failed State, Horn von Afrika, Somalia, Sowjetische Außenpolitik, Sowjetunion, UdSSR

## 1 Einleitung

In der vorliegenden Arbeit wird die sowjetische Afrika-Politik in der Zeit des Kalten Kriegs am Beispiel Somalia betrachtet, um zu verdeutlichen, welchen Anteil sowjetische Interventionen an der Genese jenes Konflikts hatten, welcher schlussendlich Somalia zum heutigen *failed state* werden ließ. Besonders die Staaten am Horn von Afrika waren prädestiniert für externe Einflussnahme, da sich sowohl Somalia als auch sein Nachbarstaat und Erzfeind Äthiopien im seit Langem gewachsenen Konflikt immer mächtige Verbündete gesucht hatten. Bereits vor vier Jahrhunderten wurden Äthiopien von Portugal und Somalia vom Osmanischen Reich unterstützt. Die jahrhundertlang andauernden Auseinandersetzungen in auf religiösen, ökonomischen und politischen Gründen beruhenden Gegensätzen hatten auch noch im 20. Jahrhundert Grenzstreitigkeiten über die Ogadenregion zum Anlass, die größtenteils von ethnischen Somalis besiedelt, aber von Äthiopien beansprucht wird. Während des Kalten Kriegs waren die Verbündeten der beiden Konfliktpartner die USA und

---

<sup>1</sup> **Thomas Lechner** studierte Geschichte und Rechtswissenschaften an der Universität Innsbruck. Neben seiner Tätigkeit als Rechtskonzipient arbeitet er an seiner Dissertation in Zeitgeschichte an der Universität Graz. Der Beitrag wurde im Rahmen der Konferenz *Afrika – Zugänge und Einordnungen* vom 17. bis 18. November 2016 an der Johannes Kepler Universität in Linz präsentiert. Kontakt: Tom.L@gmx.at.

die Sowjetunion. Diese Konstellation spiegelte ein somalisches Sprichwort wider: „*Sei entweder ein Berg oder habe einen Berg, an den du dich anlehnen kannst.*“<sup>2</sup>

## 2 Der sowjetische Weg zur „Afrikapolitik“

Der Grund, wieso die Sowjetunion zu Lebzeiten Josef Stalins nicht in der sogenannten *Dritten Welt* intervenierte, lag an der dominierenden Weltansicht der *Zwei-Lager-Theorie*, welche nur Kapitalismus und Kommunismus berücksichtigte und, daraus folgend, keine aktive Dritte-Welt-Politik erforderte. Die Entwicklungen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, besonders in Afrika, konnten wegen dieser in der sowjetischen Außenpolitik vorherrschenden Doktrin somit niemals richtig beurteilt werden.

Ab 1950 drängte der sowjetische Afrikaexperte Ivan Potechin zwar auf eine Politikänderung bezüglich Afrikas und setzte sich für eine Führungsrolle der Kommunistischen Parteien (KPs) beim antikolonialen Befreiungskampf ein.<sup>3</sup> Stalin selbst schenkte den geopolitischen Ereignissen, die die Sowjetunion nicht direkt bedrohten, jedoch nur minimale Beachtung. Als mögliche Gründe führt Galia Golan an, dass Stalin sich überwiegend von ideologischen Gesichtspunkten leiten ließ, oder dass die Austragungsorte des Kalten Krieges in Kontinentaleuropa und die sowjetischen Grenzen in Asien wichtiger waren.<sup>4</sup>

In den USA begegnete man den seit Ende 1945 diagnostizierten, sowjetischen Expansionsbestrebungen, welche George F. Kennan erstmalig in seinem *Langen Telegramm*<sup>5</sup> darstellte, mit der sogenannten *Containment-Politik* für die in den 1950ern v. a. US-Außenminister John Foster Dulles bekannt werden sollte. Allerdings ging Dulles diese Isolierung der Sowjetunion nicht weit genug. Er verfolgte eine „Befreiung“ aller sowjetischen Satellitenstaaten. Der spätere Generalsekretär des Zentralkomitees (ZK) der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU), Nikita Chruschtschow, bezeichnete Dulles als „*chained cur of imperialism*“ und eigentlichen Architekten der US-Außenpolitik. Tatsächlich prägte die von Dulles verhasste Eindämmungspolitik die globalen Handlungen der USA sehr lange.<sup>6</sup> Diese von ex US-Präsident Harry S. Truman initiierte *Containment-Politik* Washingtons gegenüber Moskau sollte zu einer Isolierung der Sowjetunion führen und eine weitere Ausdehnung ihrer Einflussosphäre verhindern, weswegen es dort als Bedrohung wahrgenommen wurde. Bereits Stalin sah, seiner Doktrin der eigenen Grenzsicherung folgend, die Sowjetunion als Bollwerk des Sozialismus gegen einen militärisch überlegenen Westen. Dies sollte sich auch nach dem Tod Stalins 1953 nicht ändern.<sup>7</sup> Die *Containment-*

---

<sup>2</sup> Girma Yohannes Iyassu Menelik: Konflikte und Terrorismus am Horn von Afrika. Konsequenzen aus dem Rüstungswettkampf der Supermächte, Norderstedt 2008, S. 20.

<sup>3</sup> Winrich Kühne: Die Politik der Sowjetunion in Afrika. Bedingungen und Dynamik ihres ideologischen, ökonomischen und militärischen Engagements, (Internationale Politik und Sicherheit, Band 10), Baden-Baden 1983, S. 37.

<sup>4</sup> Galia Golan: Sinai 1967. Die sowjetische Politik und der arabisch-israelische Krieg, in: Andreas Hilger (Hg.): Die Sowjetunion und die Dritte Welt. UdSSR, Staatssozialismus und Antikolonialismus im Kalten Krieg 1945–1991, München 2009, S. 143–163, hier S. 143.

<sup>5</sup> 861.00/2 – 2246: Telegram, The Charge in the Soviet Union (Kennan) to the Secretary of State, Moscow, February 22, 1946, unter: <http://www.gwu.edu/~nsarchiv/coldwar/documents/episode-1/kennan.htm>, aufgerufen am 14. 04. 2017.

<sup>6</sup> William Tompson: Krushchev. A Political Life, New York 1997, S. 149.

<sup>7</sup> Roger Kanet: The Soviet Union and the Third World from Khrushchev to Gorbachev. The place of the Third World in evolving Soviet global strategy, in: Roger Kanet (Hg.): The Soviet Union, Eastern Europe and the Third World, Washington 1985, S. 3–22, hier S. 4.

*Politik* veranlasste laut Marina Ottaway sowohl die USA, als auch die UdSSR dazu, auf Grund der geostrategischen Lage der Region an einer der wichtigsten Seestraßen der Welt am Horn von Afrika nach möglichen Militärbasen zu suchen.<sup>8</sup>

## 2.1 Die UdSSR unter Chruschtschow

Nach dem Tod Stalins im März 1953 tobten in der Sowjetunion innerparteiliche Nachfolgekämpfe, in denen sich bis 1955 Nikita Chruschtschow durchsetzen konnte. Er versuchte, die Sowjetunion global als Führer der kommunistischen Bewegung zu etablieren. Die *Zwei-Lager-Theorie* hatte endgültig ausgedient und Chruschtschow griff die bereits zu Zeiten Lenins intensive Diskussion über nationale Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt wieder auf. Das Ergebnis war die Doktrin vom national-demokratischen Befreiungskampf, welche zum wichtigsten Bezugspunkt sowjetischer Dritte-Welt-Politik wurde.<sup>9</sup> Die UdSSR wandte sich an in ihrem Innern stark antiimperialistisch geprägte Staaten. Da sich deren Staatsoberhäupter nicht selbst als marxistisch-leninistisch verstanden, wurden sie von der Sowjetunion als *bürgerliche Nationalisten* charakterisiert.<sup>10</sup> Moskau suchte das erste Mal gezielt um Kontakte mit der Dritten Welt in Bandung, wo die erste Konferenz blockfreier Staaten im April 1955 stattfand.<sup>11</sup> Die Bandung-Konferenz sollte ein Signal ehemals unter Kolonialherrschaft stehender Staaten sein, nicht für eine Seite des Ost-West-Konflikts Partei zu ergreifen. Diese Staaten wollten ihre politischen und wirtschaftlichen Beziehungen, sowohl mit der Sowjetunion und der Volksrepublik China als auch mit den Westmächten optimieren. Sie strebten danach, Partner auf gleicher Augenhöhe zu sein. Bis auf wenige Ausnahmen lehnten diese Staaten offiziell aber den Kommunismus als politisches System ab.<sup>12</sup>

Im Zusammenhang mit der *Containment-Politik* der USA kann auch der *Bagdad-Pakt* 1955 gesehen werden, der federführend von den USA und Großbritannien ins Leben gerufen wurde, um mit westlichen Bündnissen der sowjetischen Klientelpolitik entgegenzuwirken. Ägypten unterzeichnete diesen Vertrag nicht, woraufhin die UdSSR über die Tschechoslowakei Waffen an Kairo lieferte, obwohl Präsident Gamal Abdel Nasser westlich geprägt und anti-kommunistisch eingestellt war. Dieser tschechoslowakisch-ägyptische Waffendeal 1955 war die erste nachstalinistische Handlung Moskaus, um sich der *Containment-Politik* Washingtons zu entziehen. Dass Waffenlieferungen die Sowjetunion nicht automatisch zu einem Verbündeten in Kriegszeiten machten, zeigte sich, als Moskau 1956 wenig Interesse am Arabisch-Israelischen Krieg zeigte.<sup>13</sup>

Im August 1955 besuchten Chruschtschow und der sow. Ministerpräsident Nikolai Bulganin Indien, Burma und Afghanistan.<sup>14</sup> Ziel dieser Reise war die Beeinflussung einiger vielversprechenden Persönlichkeiten von blockfreien Staaten, u. a. auch Kwame Nkrumah von Ghana, Modibo Keita von Mali und Gamal Abdul Nasser von Ägypten. Das plötzliche Engagement der UdSSR in der Dritten Welt zeigte sich auch in der Rede Chruschtschows auf dem XX. Parteitag der KPdSU im Februar 1956, in welcher er erstmals auch den Stalinismus verurteilte. Diese neue internationale Ausrichtung wurde auf den beiden folgenden Parteitagen (1959, 1961) vertieft. Kurz zusammengefasst bedeutete die neue sowjetische

<sup>8</sup> Marina Ottaway: *Soviet and American Influence in the Horn of Africa*, New York 1982, S. 33.

<sup>9</sup> Kühne, *Sowjetunion*, S. 40ff.

<sup>10</sup> Menelik, *Konflikte*, S. 22.

<sup>11</sup> Igho Natufe: *Soviet Policy in Africa. From Lenin to Brezhnev*, Bloomington 2011, S. 79f.

<sup>12</sup> Colin Legum: *The Soviet Union's Encounter with Africa*, in: Craig Nation/Mark Kauppi (Hg.): *The Soviet Impact in Africa*, Lexington 1984, S. 9–26, hier S. 9.

<sup>13</sup> Golan, Sinai, S. 144f.

<sup>14</sup> Tompson, *Krushchev*, S. 149.

Außenpolitik, dass Moskau von nun an für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen auf die offene Unterstützung von außerparlamentarischen Oppositionen bzw. lokalen KPs in den Zielländern verzichtete, um dort Fuß fassen zu können. Dennoch verurteilte sie Misshandlungen und Verfolgung lokaler Kommunisten, soweit dies möglich war, ohne die eigene Stellung zu gefährden. Die UdSSR beriet in Wirtschaftsfragen, ohne dabei ideologische Fragen anzusprechen. Dies sollte erst nach offiziellem Ansuchen der Zielstaaten geschehen. Weiters wurde massive Militär- und Wirtschaftshilfe zugesagt.<sup>15</sup>

Da diese Politik nicht den erhofften Erfolg brachte, strukturierte die Sowjetunion 1960 ihre Außenpolitik erneut um. Ab 1961 wurde der nationale Befreiungskampf, also die Unterstützung nationaler Befreiungsbewegungen, Bestandteil sowjetischer Außenpolitik.<sup>16</sup> Chruschtschow sah enormes Potential in der Zusammenarbeit mit den neuen unabhängigen Staaten Afrikas und vertrat die Ansicht, dass es auch andere Wege zum Sozialismus gab, als den von der Sowjetunion eingeschlagenen.<sup>17</sup>

## 2.2 Neue Ausrichtung der globalen sowjetischen Flottenpolitik

Neben der *Truman-Doktrin* und der *Containment-Politik* gab es einen weiteren wichtigen Faktor, der die sowjetische Sicherheits- und Außenpolitik zu einer Änderung zwang. Die US-Regierung unter John F. Kennedy verkündete 1961 die Beschleunigung des *Polaris-Programms*, der Entwicklung von Langstreckenraketen, die auch auf U-Booten eingesetzt werden konnten. Die Flottenpolitik der Sowjetunion konzentrierte sich traditionell lediglich auf die Verteidigung der eigenen Küsten. Die Seestreitkräfte der UdSSR waren nicht darauf ausgerichtet, auf den Weltmeeren Präsenz zu zeigen. Sie waren weder technisch dazu in der Lage noch verfügte die UdSSR über die nötige Infrastruktur. Da die Polaris-Raketen, abgefeuert z. B. im Indischen Ozean, auch sowjetische Ziele erreichen konnten, musste Moskau seine Politik ändern und von nun an auch auf nicht direkt an die Sowjetunion angrenzenden Meeren einsatzbereit sein. Diese neue maritime Strategie sah den Einflussgewinn in afrikanischen Küstenländern vor, um Häfen zu errichten, in welchen die sowjetische Flotte Nachschub aufnehmen konnte. Dazu gehörte es auch, externe Luftwaffenbasen zu betreiben, damit eine Luftraumüberwachung gewährleistet war. Die Kontrolle der wichtigsten Schifffahrtsrouten, um diese im Notfall auch unterbrechen zu können, wurde zu einem Schwerpunkt der neuen sowjetischen Flottenstrategie.<sup>18</sup> Moskau wurde die Notwendigkeit dieser operativen Fähigkeit auch durch die Kuba-Krise 1962 vor Augen geführt, als man auf eine US-Blockade der Karibikinsel nicht adäquat reagieren konnte.<sup>19</sup>

Innerhalb der sowjetischen Streitkräfte fiel der Marine nun also eine bedeutendere Rolle zu, um die geforderten Ziele zu erreichen: Aufbau einer Flotte zur Gewährleistung des Supermachtstatus; qualitative und quantitativ Überlegenheit der Seestreitkräfte sowie Sicherung des Ressourcenzugangs auf den Weltmeeren. Eine starke UdSSR-Flotte sollte den westlichen Einfluss zurückdrängen, Waffenlieferungen an Befreiungsbewegungen ermöglichen und Zugang zu militärischen Einrichtungen in Küstengebieten sicherstellen. Durch ständige Aufrüstung der eigenen Flotte war es der Sowjetunion möglich, altes Gerät an die Dritte Welt zu liefern und dem Einfluss der USA auch auf diesem Gebiet entgegenhalten

---

<sup>15</sup> Menelik, Konflikte, S. 22f.

<sup>16</sup> Ebd., S. 22ff.

<sup>17</sup> Tompson, Krushchev, S. 160.

<sup>18</sup> Menelik, Konflikte, S. 120.

<sup>19</sup> Peter Schwab: Cold War on the Horn of Africa, in: *African Affairs*, Vol. 77, No. 306 (Jan. 1978), S. 6–20, hier S. 7.

zu können. Zur Unterstützung dieses strategischen Gesamtpakets wurde auch eine weltweit operierende Fischereiflotte geschaffen.<sup>20</sup>

### 2.3 Erste Kontakte

Auf Grund der Eröffnung des Sueskanals 1867 und der damit einhergehenden Aufwertung seiner geostrategischen Lage geriet das Horn von Afrika bereits im 19. Jahrhundert in den Blickpunkt externer Akteure und musste sich militärischen Auseinandersetzungen stellen.<sup>21</sup> Der Sueskanal stellte damals, genau wie heute, eine zentrale Verbindung zwischen Europa und Asien dar. Wer Militärbasen am Horn unterhält, kontrolliert diesen bedeutenden Seeweg.<sup>22</sup>

Das russische Zarenreich entdeckte die strategische Bedeutung des Horns, als die Briten während des russisch-türkischen Krieges von 1877 den Sueskanal sperren. Auch wirtschaftlich rückte Abessinien, wie damals Äthiopien genannt wurde, in den Blickpunkt des Zaren, nicht nur weil Baumwolle, Kaffee, Honig und andere Waren dort billiger als in Russland produziert werden konnten.<sup>23</sup> Anders als Äthiopien vermochte sich Somalia nicht gegen die fremden Aggressoren wehren und wurde in die fünf fremdbesetzten Teile Ogaden, Britisch-Somaliland, Nordöstlicher Grenzdistrikt Kenias, Französische Somaliküste und Italienisch-Somaliland aufgeteilt.<sup>24</sup> Italien versuchte 1890, ein Jahr nach Abschluss des *Vertrags von Ucciali*, in dem das Recht zur italienischen Besetzung des späteren Eritreas verbrieft war, ein Protektorat über Äthiopien zu errichten. Die Streitkräfte Italiens unterlagen aber in der Schlacht von Adua 1896.<sup>25</sup> Bei der Niederlage Italiens war auch eine russische Einheit beteiligt. Äthiopischen Soldaten kämpften nicht nur mit russischen Waffen, sie wurden auch von Hauptmann A. N. Eliseyev kommandiert. Die medizinische Versorgung während des äthiopisch-italienischen Krieges übernahm das russische Rote Kreuz, welches Versorgungsstationen und Krankenhäuser errichtete und mit russischem Inventar und Ärzten ausstattete. Die Beziehungen zwischen Äthiopien und dem Zarenreich endeten aber mit der Oktoberrevolution 1917.<sup>26</sup> Bis zur Londoner Außenministerkonferenz am 11. September 1945 lag das Horn von Afrika nicht mehr in sowjetischem Interesse. Bei dieser Konferenz verlangte der sowjetische Außenminister Wjatscheslaw Molotov die Treuhandschaft über Teile des Horns und berief sich dabei auf die traditionellen Beziehungen. Als diesem Wunsch nicht entsprochen wurde, rückte der afrikanische Kontinent wieder abseits sowjetischen Interesses. Erst im Jahr 1954, während des Machtkampfs in der KPdSU, bei dem die Nachfolge Stalins geklärt wurde, nahm die Sowjetunion diplomatische Beziehungen auch zu Tunesien, Sudan, Marokko, Libyen und Äthiopien auf.<sup>27</sup>

Es sollten anfänglich, der Ideologie folgend, nur KPs unterstützt werden, aber z. B. Ägypten, Guinea, Mali, Ghana und der Sudan behinderten die Gründung und Tätigkeit kommunistischer Bewegungen zum Teil sehr drastisch. Die Sowjetunion hatte zunächst Probleme, auf diese Veränderung zu reagieren und betonte noch in der Moskauer *Erklärung zu der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien* vom 06. 12. 1960

---

<sup>20</sup> Menelik, Konflikte, S. 125–128.

<sup>21</sup> Volker Matthies: Äthiopien, Eritrea, Somalia, Djibouti. Das Horn von Afrika, München 1992, S. 44.

<sup>22</sup> Peter Woodward: The Horn of Africa. Politics and International Relations, London 2003, S. 14.

<sup>23</sup> Robert Patman: The Soviet Union in the Horn of Africa. The diplomacy of intervention and disengagement, Cambridge 2009, S. 27.

<sup>24</sup> Matthies, Äthiopien, S. 26.

<sup>25</sup> Paul Henze: Layers of Time. A History of Ethiopia, New York 2000, S. 27.

<sup>26</sup> Patman, Soviet Union, S. 28ff.

<sup>27</sup> Menelik, Konflikte, S. 133.

den Zusammenhang zwischen Kommunismus und nationalen Befreiungsbewegungen. Die ersten Anzeichen einer Lockerung der sowjetischen Vorbedingungen zur Unterstützung (und Einflussicherung) sollte sich Mitte der 1960er Jahre in Ägypten (bzw. der Vereinigten Arabischen Republik) zeigen. Präsident Nasser griff zwar seit 1958 hart gegen Kommunisten durch und ließ eine KP verbieten. Trotz dieser Restriktionen waren bis 1970 in Ägypten bis zu 15.000 sowjetische Soldaten stationiert. Auch in Guinea unterstützte die Sowjetunion 1960 die Gründung einer KP nicht, nachdem Präsident Sekou Toure verlautbaren ließ, dass der Kommunismus nicht der richtige Weg für Afrika sei.<sup>28</sup> Die Sowjetunion trennte somit bereits in diesem frühen Stadium ihrer Afrikapolitik Ideologie von Strategie.

## 2.4 Startschuss des Kalten Kriegs in Afrika: Kongo-Krise

Das erste afrikanische Land, in dem die Sowjetunion militärisch intervenierte, war nicht Somalia, sondern die Demokratische Republik Kongo (damals Kongo-Leopoldville, Kongo-L). Auf dem Weg zur Unabhängigkeit wurden im Mai 1960 Wahlen in Kongo-L abgehalten, welche Patrice Lumumbas Partei *Mouvement National Congolais* (MNC) gewann. Bereits einen Monat nach der Wahl wurde Kongo-L von Belgien unabhängig.<sup>29</sup>

Dass die USA damals schon mit einer sowjetischen Dritte-Welt-Politik rechneten, deutet ein amerikanisches Telegramm an, welches im Anschluss an die Unabhängigkeitsfeier nach Washington meldete: „Wenn wir nicht bald hier sind mit genug Unterstützung, wird es die Sowjetunion sein“.<sup>30</sup>

Nach der Unabhängigkeit des Kongos kam es zu Meutereien in der kongolesischen Armee, da der belgische General Émile Janssens, Offizier der ehemaligen belgischen Kolonialarmee *Force Publique*, die zunächst auch nach der Unabhängigkeit als Armee Kongo-Ls agierte, verlauten ließ, dass die Erwartungen afrikanischer Soldaten nach höheren Rängen und höherem Sold unerfüllt bleiben würden. Weiße Soldaten und Offiziere sollten weiterhin bevorzugt werden. Die Führung der Armee war Angelegenheit der Belgier und sollte dies auch nach der Unabhängigkeit bleiben. Selbst die Ernennung des Kongolesen Joseph Mobutu zum Stabschef konnte die Unruhen nicht stoppen. Diese Ausschreitungen wurden durch Intervention belgischer Truppen, die immer noch zwei Basen im Kongo unterhielten, niedergeworfen. Am 09. Juli bekam Lumumba die Nachricht, dass mehr belgische Truppen auf dem Weg seien, um die öffentliche Ordnung wiederherzustellen und belgische Zivilisten zu schützen. Diesen Moment nutzte Moïse Tshombe, Chef der Provinzregierung Katangas, um die Sezession Katangas am 11. Juli mit der Begründung des Selbstbestimmungsrechts der Völker zu fordern. Die Sezessionsbestrebungen wurden sofort von den noch verbliebenen Belgiern unterstützt. In dieser Situation fehlte Lumumba, Premierminister eines gerade unabhängig gewordenen Staates, eine loyale Armee. Er hatte Moïse Tshombe nichts entgegenzusetzen, um Katangas Abspaltung zu verhindern, also bat er am 12. Juli die USA in einem Telegramm um Hilfe, welche ihn an die UNO verwies. Im Sicherheitsrat forderte UN-Generalsekretär Dag Hammarskjöld daraufhin eine Intervention der UNO auf Basis eines robusten Mandats nach Kapitel 7 der UN-Charta (*Peace Enforcement*), da der internationale Frieden bedroht sei. Bis zu dieser Resolution am 14. Juli hatte Lumumba ebenfalls bereits die Sowjetunion und Ghana um Hilfe gebeten. Liberia und der Sudan boten von sich aus Unterstützung an. So entwickelte sich der zunächst nationale Konflikt zu einer internationalen Krise.<sup>31</sup> Die Sowjetunion sagte im August 1960 ihre

---

<sup>28</sup> Kühne, Sowjetunion, S. 38ff.

<sup>29</sup> Walter Leimgruber: Kalter Krieg um Afrika. Die amerikanische Afrikapolitik unter Präsident Kennedy 1961–1963, Stuttgart 1990, S. 52.

<sup>30</sup> Lise Namikas: Battleground Africa. Cold War in the Congo 1960–1965, Washington 2013, S. 63.

<sup>31</sup> Leimgruber, Kalter Krieg, S. 52ff.

Unterstützung außerhalb der Vereinten Nationen zu.<sup>32</sup> Die UNO sperrte daraufhin alle Flughäfen im Kongo, so dass Lumumba keine Truppen zur Verstärkung einfliegen lassen konnte.<sup>33</sup> Ghanas Präsident Kwame Nkrumah erklärte, nur im Rahmen einer UN-Mission einzugreifen. In dieser Situation sandte Chruschtschow 26 Flugzeuge und fünf Helikopter nach Kongo-L und ließ zusätzlich Schusswaffen an Ghana liefern. Lumumba versuchte mit sowjetischer Unterstützung Anfang September 1960 Kasai und Katanga wieder unter Kontrolle zu bringen, scheiterte aber. Es war dies das erste Mal, dass UN-Truppen gegen die Soldaten eines demokratisch gewählten Premierministers in Gefechte verwickelt waren.<sup>34</sup>

Chruschtschow reiste im September 1960 nach New York zur UN-Generalversammlung. Laut dem Historiker William J. Tompson war eines seiner Ziele auch US-Präsident Dwight D. Eisenhower zu „ärgern“. Chruschtschow blieb ganze drei Wochen medienwirksam in New York, umwarb Staaten der Dritten Welt, attackierte westliche Regierungen sowie UN-Generalsekretär Hammarskjöld und stellte die UN-Führungsstrukturen generell in Frage.<sup>35</sup>

Am 14. September putschte der US-unterstützte Mobutu gegen die kongolesische Regierung und ließ alle Sowjets des Landes verweisen.<sup>36</sup> Lumumba verlor im Laufe des Konflikts sein Leben. Nach Bekanntwerden seiner Ermordung brach die UdSSR ihre Beziehungen zur UN-Spitze ab und entzog Hammarskjöld die Anerkennung als UN-Generalsekretär.<sup>37</sup> Dieser Zwischenfall zeigte, dass die Sowjetunion nicht in einem Land operieren konnte, in welchem sie keine Flugfelder kontrollierte. Chruschtschow resümierte auch am *Wiener Gipfel* 1961, die UN wäre sehr wohl in der Lage gegen die Interessen einzelner Staaten zu agieren, wie es das Beispiel Kongo-L gezeigt hatte.<sup>38</sup>

### 3 Somalia

Wie bereits dargestellt, wurde Somalia im Zuge der Kolonialisierung des Horns von Afrika in die fünf fremd besetzten Teile Ogaden, Britisch-Somaliland, Nordöstlicher Grenzdistrikt Kenias, Französische Somaliküste und Italienisch-Somaliland aufgeteilt. Seitdem galt das Streben der politischen Spitze Somalias nach Wiedervereinigung vor der Sehnsucht nach einem *Greater Somalia*. Diese Bemühungen fanden bis zur Entkolonialisierung 1960 keinerlei Resonanz bei den Kolonialmächten.<sup>39</sup>

Nach dem Fehlschlag der sowjetischen Intervention zu Beginn der Kongo-Krise 1960–1961 suchte die UdSSR nach neuen möglichen Verbündeten auf dem afrikanischen Kontinent. Infolge dessen wurden diplomatische Beziehungen zu den in Washington als *radikal*, also potentiell pro-sowjetisch, eingeschätzten Regierungen von Ghana, Guinea und Mali in Westafrika aufgenommen. Im April 1961 wandte sich Moskau auch an Somalia, welches erst im Jahr 1960 aus einem Zusammenschluss der Kolonialgebiete Britisch- und Italienisch-Somaliland entstanden und unabhängig geworden war. Die Kontaktaufnahme bestand aus einer sowjetischen Delegation zu Somalias Präsident Aden Osman. Mit diesem

<sup>32</sup> Namikas, *Battleground*, S. 7.

<sup>33</sup> Leimgruber, *Kalter Krieg*, S. 62f.

<sup>34</sup> Namikas, *Battleground*, S. 93f.

<sup>35</sup> Tompson, *Chruschtschow* S. 230.

<sup>36</sup> Leimgruber, *Kalter Krieg*, S. 64f.

<sup>37</sup> Andreas Hilger: Chruščevs Afrika-Engagement im Umfeld der Kongo-Krise 1960–1961, in: Stefan Karner (Hg.): *Der Wiener Gipfel 1961: Kennedy - Chruschtschow*, Wien 2011, S. 451–470, hier S. 461.

<sup>38</sup> Hilger, *Chruščevs Afrika-Engagement*, S. 453.

<sup>39</sup> Matthies, *Äthiopien*, S. 26.



wurde das Ziel einer kompletten und universellen Abrüstung erklärt. Im kompletten Widerspruch zu dem erklärten Ziel gewährte die UdSSR bereits im Juni 1961 Somalia 40 Mio. Rubel an Wirtschaftshilfe.<sup>40</sup>

### 3.1 1963: Soviet-Somali Arms Deal

Als 1963 die Republik Somalia, damals ein nach westlicher Sicht *moderater* Staat, die Sowjetunion auch um Rüstungshilfe bat, ergriff Moskau die Möglichkeit und bot 30 Mio. Dollar an Rüstungs- und Wirtschaftshilfe.<sup>41</sup>

Die somalische Armee entstand 1960 aus ehemaligen Kolonialpolizeitruppen und verfügte bis 1963 lediglich über ein Dutzend Panzer und Flugzeuge. Im Rahmen des *Soviet-Somali Arms Deals* erklärte sich die UdSSR im November 1963 bereit, eine 10.000 Mann starke Armee aufzubauen. Die zugesagte Summe sollte in Folge jedoch auf bis zu 54,5 Mio. Dollar steigen. Die ersten MIG-15-Trainingsflugzeuge wurden noch im selben Jahr geliefert. Bis 1967 kamen dazu sechs MIG-15- und zwölf MIG-17-Kampfflugzeuge. Die somalische Marine wurde bis 1968 mit vier Patrouillenboote und die Landstreitkräfte mit 70 Schützenpanzerwagen und 150 T-34-Kampfpanzern ausgestattet. Somalia stieg mit diesem Rüstungspaket zu einer Militärmacht in Ostafrika auf und sah sich dem Traum eines *Greater Somalia* näher.<sup>42</sup> Neben der militärischen Hardware wurde noch der Dienst von 300 sowjetischen Beratern und die Ausbildung somalischer Offizieren in der UdSSR angeboten.<sup>43</sup>

Der Umfang der sowjetischen Wirtschafts- und Rüstungshilfe lässt auf ein enormes Interesse an möglichen Basen am Horn von Afrika schließen. Die Sowjetunion förderte bis dahin nur jene Staaten, die sich ausschließlich an Moskau um Hilfe gewandt hatten und nicht, wie im Fall Somalias, bereits Verbündeter der USA waren. Die immense Bedeutung Somalias für die UdSSR lag laut dem Historiker Fred Halliday darin, dass Moskau auf der Suche nach ganzjährig nutzbaren Warmwasserhäfen war.<sup>44</sup> Diese militärische Expansion trotz eines US-Nutzungsvertrag über den Hafen in Kisimayu im südlichen Somalia ist im Zusammenhang mit der neuen sowjetischen Flottenpolitik zu verstehen.<sup>45</sup>

Die USA vermuteten hinter der Rüstungshilfe das Motiv, Moskau erhoffe sich durch Einfluss auf Somalia alternative See- und Lufttrouten nutzen sowie die US-Kommunikation auf dem Atlantik, dem Roten Meer und dem Indischen Ozean stören zu können. Nebenbei könnte die Position am Horn von Afrika Moskau auch dazu dienen, seinen Einfluss Richtung Zentralafrika und dem erreichen Kongo-L auszudehnen, was in der Kongo-Krise ja gescheitert war.<sup>46</sup>

Nachdem der Handel mit der Sowjetunion in Somalia bekannt geworden war, gewann die Partei *Somali Youth League* von Minister Abdirashid Ali Shermarke, der den *Soviet-Somali Arms Deal* abgeschlossen hatte, die Wahlen im Jahr 1964 mit 74% der Stimmen. Die sowjetische Rüstungs- und Wirtschaftshilfe konnte somit auch Einfluss auf die politische

---

<sup>40</sup> Natufe, *Soviet Policy*, S. 338f.

<sup>41</sup> Jeffrey Lefebvre: The United States, Ethiopia and the 1963 Somali-Soviet Arms Deal. Containment and the Balance of Power Dilemma in the Horn of Africa, in: *The Journal of Modern African Studies*, Vol. 36, No. 4 (Dec. 1998), S. 611–643, hier S. 611f.

<sup>42</sup> Menelik, *Konflikte*, S. 154f.

<sup>43</sup> Robin Luckham/Dawit Bekele: Foreign Powers and Militarism in the Horn of Africa. Part II, in: *Review of African Political Economy*, No. 31, Capital vs. Labour in West Africa (Dec. 1984), S. 7–28, hier S. 16.

<sup>44</sup> Fred Halliday: *Threat from the East? Soviet Policy from Afghanistan and Iran to the Horn of Africa*, New York 1982, S. 44f.

<sup>45</sup> Lefebvre, *The United States*, S. 627.

<sup>46</sup> Ebd., S. 615.

Landschaft eines armen Landes nehmen. Wie bereits im Fall von Ägypten, führte die Gewährung von Rüstungshilfe nicht automatisch zur Gewinnung eines treuen Verbündeten. Denn Chruschtschow bestätigte im Dezember 1963 auch die Charta der *Organisation der Afrikanischen Einheit* (OAU), in welcher dem Traum eines *Greater Somalia* de facto eine Absage erteilt wurde.<sup>47</sup>

## 4 Änderung der sowjetischen Afrikapolitik

Nach Chruschtschows Entmachtung 1964 änderte sein Nachfolger Leonid Breschnew die sowjetische Afrikapolitik dahingehend, dass auf direkte Interventionen eher verzichtet wurde und lediglich diplomatische Beziehungen aufrechterhalten werden sollten.<sup>48</sup> Auf dem 23. Parteitag der KPdSU in Moskau Anfang 1966 erklärte Breschnew noch:

*„Comrades, while exposing the aggressive policy of imperialism we are consistently and unwaveringly pursuing a policy of peaceful coexistence of states with different social systems. This means that while regarding the coexistence of states with different social systems as a form of the class struggle between socialism and capitalism the Soviet Union consistently advocates normal, peaceful relations with capitalist countries and a settlement of controversial inter-state issues by negotiations, not by war.“*<sup>49</sup>

Die sowjetische Außenpolitik war aber noch geprägt von der Ausrichtung durch Chruschtschow. Dieser hatte die Ansicht vertreten, dass die Armee lediglich ein Instrument der jeweiligen Machthaber darstellt, ohne jedweden Einfluss auf die politische Zukunft eines Landes. War ein Regime Verbündeter des Westens, wurde auch die Armee pro-westlich eingestuft. Dasselbe galt für sozialistische Regierungen, deren Armeen damit zu Bollwerken der Revolution würden, sobald sie von ausländischen Offizieren befreit waren. Als innerhalb kürzester Zeit Mitte der 1960er Jahre mehrere Militärs erfolgreiche Putsch in afrikanischen Staaten durchführten, herrschte große Unsicherheit in der Sowjetunion. Beispielfhaft verloren die Präsidenten Joseph Kasavubu in Kongo-L, Hubert Maga und Sourou-Migan Apithy in Dahomey (dem heutigen Benin), David Dacko in der Zentralafrikanischen Republik, Maurice Yameogo in Burkina Faso oder Abubakar Tafawa Balewa in Nigeria ihr Amt. Den Höhepunkt der für die Sowjetunion unerwarteten Machtwechsel stellte der Coup gegen einen ihrer wichtigsten Verbündeten dar: Kwame Nkrumah, der 1966 von Offizieren als ghanaischer Präsident gestürzt wurde. Diese Entwicklungen führten dazu, dass die Sowjetunion den Militärs eine eigenständige, führende Rolle innerhalb eines Staates zuschrieb und diese fortan nicht mehr als untrennbar von den jeweiligen Regierungen wahrnahmen.<sup>50</sup> Naturgemäß kam sowjetische Rüstungshilfe primär den Militärs zugute.

Bereits ein Jahr nach dem *Soviet-Somali Arms Deal* waren in Somalia Gerüchte im Umlauf, die USA unterstütze Äthiopien in dessen aggressiver Politik gegen Somalia. Dies brachte die somalische Bevölkerung sowohl gegen die USA als auch gegen Äthiopien auf.<sup>51</sup>

<sup>47</sup> Lefebvre, *The United States*, S. 639.

<sup>48</sup> Menelik, *Konflikte*, S. 133.

<sup>49</sup> Natufe, *Soviet Policy*, S. 27f.

<sup>50</sup> Kühne, *Die Politik der Sowjetunion*, S. 48f.

<sup>51</sup> 284. Memorandum from the Assistant Secretary of State for African Affairs (Williams) to the Under Secretary of State for Political Affairs (Harriman), Washington, February 21, 1964, in: *Foreign Relations of the United States (FRUS), 1964–1968, Volume XXIV, Africa, Horn of Africa*, hrsg. v. Department of State, Washington DC, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1964-68v24/d284>, aufgerufen am 14. 04. 2017.

Dass es sich dabei nicht nur um Gerüchte handelte, zeigt ein Schreiben von US-Präsidenten Lyndon B. Johnson vom 21. Februar 1964 an den somalischen Präsidenten Osman, in welchem er diese Vorbehalte Somalias gegenüber den USA thematisierte. Johnson unterstrich dabei, dass die USA die Spannungen am Horn abbauen wollten und an einer Kooperation interessiert seien.<sup>52</sup>

Die Sowjetunion stufte ihre Expansionsbestrebungen am Horn von Afrika als Friedenssicherung ein, da sie sich durch feindliche militärische Basen und Bündnisse, der *Containment-Politik* Dulles entsprechend, isoliert sah.<sup>53</sup> Der US-amerikanische Secretary of State, Dean Rusk, vermutete, dass die Sowjetunion Interesse an einem fortlaufenden Grenzstreit zwischen Somalia und Äthiopien habe, da sie bei einer Eskalation dieser Spannungen selbst eingreifen, oder sich auf internationaler Ebene klar positionieren müsste, was die Beziehungen zu anderen afrikanischen Staaten gefährden könnte.<sup>54</sup> Zu dieser Einschätzung muss angemerkt werden, dass die Sowjetunion bei offenen Konflikten, trotz zuvor bereitgestellter Rüstungshilfe, selten Partei ergriff.

Diesem Ansatz folgend schreibt Matthies, dass der stellvertretende sowjetische Außenminister Jakow Alexandrowitsch Malik 1964 Äthiopien und Somalia das Angebot unterbreitete, bei den Grenzstreitigkeiten zu vermitteln. Die offizielle Haltung der UdSSR war jedenfalls eine stabilisierende. Chruschtschow sandte Nachrichten an den äthiopischen Kaiser und den somalischen Präsidenten, in denen er einen Waffenstillstand forderte.<sup>55</sup> Wie beim arabisch-israelischen Krieg und der Kongo-Krise wurde auch in Somalia 1964 deutlich, dass die Sowjetunion keine bewaffnete Eskalation eines Konflikts zwischen Äthiopien und Somalia förderte.<sup>56</sup> Im Nachbarstaat Äthiopien waren die Sicherheitskräfte mit Übergriffen durch sowjetisch gerüstete Somali konfrontiert. Die von Somalia verbreitete, anti-westliche Propaganda zeigte ebenfalls Wirkung und führte in Äthiopien zu Aufständen. Trotz der vermuteten sowjetischen Einflussnahme in Äthiopien merkte Rusk jedoch an, dass die UdSSR Somalia nicht bedingungslos unterstütze, sondern vielmehr der Eindruck entstehe, als ob die Sowjets ihre Stellung in Äthiopien oder anderswo in Afrika nicht gefährden wollten.<sup>57</sup> Auch zweifelten US-Analytiker daran, dass die UdSSR im Falle eines Kriegs zwischen Äthiopien und Somalia Partei ergreifen würde.<sup>58</sup> Trotz der zuletzt auch bewaffnet ausgetragenen Auseinandersetzungen und der insgesamt gespannten Situation zwischen Somalia und Äthiopien fuhr die Sowjetunion mit ihrem wirtschaftlichen Programm, dem Bau einer Fleischverarbeitungsfabrik in Kisimayu und Fischverarbeitungsbetrieben in Las Koreh und Berbera, fort.<sup>59</sup>

---

<sup>52</sup> 285. Telegram from the Department of State to the Embassy in Somalia, Washington, February 21, 1964, in: FRUS, 1964–1968, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1964-68v24/d285>, aufgerufen am 03. 04. 2017.

<sup>53</sup> Halliday, Threat, S. 36.

<sup>54</sup> 287. Telegram From the Department of State to the Embassy in the Soviet Union, Washington, March 6, 1964, in: FRUS, 1964–1968, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1964-68v24/d287>, aufgerufen am 13. 04. 2017.

<sup>55</sup> Volker Matthies: Das „Horn von Afrika“ in den internationalen Beziehungen, München 1976, S. 122f.

<sup>56</sup> 288. Memorandum for the Files, Washington, March 17, 1964, in: FRUS, 1964–1968, unter:<http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1964-68v24/d288>, aufgerufen am 13. 04. 2017.

<sup>57</sup> 290. Circular Airgram from the Department of State to Certain African Posts, Washington, March 21, 1964, in: FRUS, 1964–1968, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1964-68v24/d290>, aufgerufen am 15. 04. 2017.

<sup>58</sup> 292. National Intelligence Estimate, Washington, April 29, 1964, in: FRUS, 1964–1968, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1964-68v24/d292>, aufgerufen am 15. 04. 2017.

<sup>59</sup> Harry Brind: Soviet policy in the Horn of Africa, in: *International Affairs*, Vol. 60, No. 1, (Winter 1983–1984), S. 75–95, hier S. 80.

Das *US-Polarisprogramm*, welches zu einer Änderung der sowjetischen Flottenpolitik führte, erreichte im Jahr 1964 einen neuen Höhepunkt. Die Polaris-A-3-Rakete hatte eine Reichweite von 2500 Seemeilen erreicht, wodurch es für die USA möglich gewesen wäre, die Sowjetunion, von der westlichen Grenze bis zum Ostende Sibiriens vom Indischen Ozean aus, anzugreifen.<sup>60</sup>

## 5 Änderungen auf der Weltbühne 1968

Als der spätere US-Präsident Richard Nixon 1967 in einem Artikel schrieb, „*We cannot afford to leave China forever outside the Family of Nations*“,<sup>61</sup> zeichnete sich bereits ein drastischer Wandel der Weltpolitik ab. Zwischen der Sowjetunion und der VR-China herrschte zu diesem Zeitpunkt bereits ein heftiger Konkurrenzkampf um die Führungsrolle innerhalb der kommunistischen Bewegung, garniert durch traditionelles gegenseitiges Misstrauen. Das Gleichgewicht zwischen den Supermächten begann sich insofern zu ändern, als dass sich die USA bereit zeigten, für diplomatische Beziehungen mit der VR-China offen zu sein und Peking auf der 12. Plenarsitzung der KP 1968 beschloss, Kontakte zu den USA auszubauen. Damit war die Sowjetunion mit ihren Klientelstaaten weiter isoliert. Moskau reagierte darauf mit einer verstärkten Einflussnahme am Horn von Afrika. Wahrscheinlich, um den strategisch äußerst wichtigen Zugang zum Sueskanal, der damals wichtigsten Schifffahrtsroute der Welt, zu kontrollieren. Als 1968 der Südjemen die Unabhängigkeit erlangte und im Oktober das somalische Militär u. a. unter Siad Barre erfolgreich putschte, sicherte Moskau auf beiden Schauplätzen unverzüglich Unterstützung zu. Als Folge der Aufnahme von Beziehungen zwischen der VR-China und den USA beschränkte Peking im Frühjahr 1969 seine Erlaubnis, sowjetische Waffen mit der Transsibirischen Eisenbahn über chinesisches Staatsgebiet in Konfliktregionen Asiens zu transportieren. Überdies behinderte Peking den gesamten Transport sowjetischer Rüstungsgüter in Südostasien und reduzierte die eigene Waffenlieferung an Nordvietnam um 60%. Im September 1969 gab der somalische Präsident Shermarke dem Verlangen der USA nach und untersagte Fahrten von Handelsschiffen unter somalischer Flagge mit sowjetischer Fracht. Bereits einen Monat später, am 15. Oktober 1969, wurde Shermarke von einem Polizisten erschossen. Am 21. Oktober 1969 übernahm das somalische Militär die Macht. Ab Oktober/November 1969, also unmittelbar nach den Ereignissen in Somalia, hatte die Sowjetunion einen logistischen Engpass und konnte u. a. Vietnam nicht mehr ausreichend gegen die USA unterstützen, was die vietnamesische Kriegsführung gefährdete. Bereits im Dezember 1969 reiste eine sowjetische Delegation also nach Mogadischu, um dem neuen Regime in Somalia mitzuteilen, dass die alten Schulden erlassen und neue Kredite gewährt würden. Direkt nach dieser Zusage hob der Oberste Revolutionsrat in Mogadischu das von Washington erwirkte Verbot für nach Vietnam auslaufende Handelsschiffe mit sowjetischen Rüstungsgütern auf.<sup>62</sup>

Diese plötzlich gewährte Wirtschaftshilfe und der gewaltige Schuldenerlass basierten auf strategischen Überlegungen. Die Sowjetunion konnte lediglich über drei Routen ihre Stützpunkte und Verbündeten in Vietnam versorgen. Die Erste ging von den Schwarzmeerhäfen über den Sueskanal in den Indischen Ozean zu den Häfen von Sihanoukville, Cambodia oder Haiphong. Als der Sueskanal für die Sowjetunion blockiert war, wie z. B. während des Sechstagekriegs 1967, mussten Transporte auf den wesentlich längeren Seeweg um Afrika herum ausweichen. Dieser Umweg war für Öltanker und Frachter

<sup>60</sup> Christopher Stevens: *The Soviet Union and Black Africa*, London 1976, S. 172.

<sup>61</sup> Menelik, *Konflikte*, S. 141.

<sup>62</sup> Ebd., S. 142–145.

besonders in der Straße von Hormus, dem Mozambique-Kanal und vor dem Kap der Guten Hoffnung gefährlich. Zudem waren in diesen Gebieten potentielle Gegner aktiv.<sup>63</sup> Die zweite Route führte von den sibirischen Häfen Vladivostok und Nakhodka durch das Chinesische Meer. Eine dritte Möglichkeit bot der Transport mit der Transsibirischen Eisenbahn durch China nach Nordvietnam,<sup>64</sup> die 1969 ja eingeschränkt wurde.

Neben der Annäherungsrede Nixons 1967 und dem chinesischen Beschluss von 1968, diplomatische Beziehungen zu den USA wieder aufzunehmen, kam es im sowjetisch-chinesischen Grenzgebiet am Ussuri Fluss Anfang März 1969 zu militärischen Zusammenstößen. Peking verkündete am 24. Mai, dass die sowjetischen Handlungen nicht mit den friedlichen chinesischen Zielen vereinbar wären. Breschnew gab daraufhin am 7. Juni 1969 den Auftrag, den sowjetischen Einfluss in Asien zu sichern, indem die Beziehungen mit Indien verbessert und die vietnamesischen Verbündeten weiterhin unterstützt werden sollten. Die Sowjetunion war wegen all dieser Entwicklungen praktisch gezwungen, den Sueskanal und das Horn von Afrika insgesamt im eigenen Einflussbereich zu erhalten.<sup>65</sup>

## 6 Der Machtwechsel in Somalia 1969 und die Folgen

Obwohl Moskau Somalia von 1962 bis 1969 enorme Wirtschafts- und Militärhilfe gewährte, sollte sich das Patron-Klient-Verhältnis erst ab 1970 entwickeln. Die Beziehung zwischen Somalia und der Sowjetunion war noch im Juni 1969 unter Präsident Shermarke auf einem Tiefpunkt angelangt, an dem die Sowjetunion alle Schulden sofort fällig gestellt hatte. Die Beziehungen erholten sich erst nach dem Putsch gegen Shermarke und dessen Ermordung.<sup>66</sup> Der von den Putschisten installierte Revolutionsrat förderte die radikale Gruppierung *Eritrean Liberation Front* (ELF) in Äthiopien. Laut dem US-Sicherheitsberater und späteren Außenminister Henry Kissinger hätte die Sowjetunion von diesem Umsturz profitiert, falls Äthiopien daraufhin ebenfalls Rüstungshilfe verlangt hätte. Ein erneuter Rüstungswettlauf wäre zum Nachteil der wirtschaftlichen Entwicklung Äthiopiens gewesen und hätte diese wahrscheinlich ebenfalls anfällig für sowjetische Interventionen gemacht.<sup>67</sup>

Die UdSSR hatte bei diesem Putsch zumindest indirekt eine Rolle gespielt, da sie enormen Einfluss innerhalb des somalischen Militärs genoss, weil seit dem *Soviet-Somali Arms Deal* hunderte somalische Offiziere in der Sowjetunion ausgebildet worden waren. Die militärische Ausbildung beinhaltete aber auch das Studium des marxistischen Leninismus.<sup>68</sup> Für eine direkte Einflussnahme Moskaus beim Putsch 1969 gibt es bis heute aber keine Beweise.<sup>69</sup> Menelik Girma sieht Hinweise einer sowjetischen Beteiligung in den Verträgen zwischen der Sowjetunion und Somalia: Die UdSSR unterzeichnete vor dem Putsch im August 1968 und kurz nach dem Umsturz im Dezember 1969 Verträge zur Regulierung des

---

<sup>63</sup> Craig Nation: Soviet Engagement in Africa. Motives, Means and Prospects, in: Craig Nation/Mark Kauppi (Hg.): *The Soviet Impact in Africa*, Lexington 1984, S. 27–58, hier S. 37.

<sup>64</sup> Gary Payton: The Somali Coup of 1969. The Case for Soviet Complicity, in: *The Journal of Modern African Studies*, Vol. 18, No. 3 (Sep. 1980), S. 493–508, hier S. 495–498.

<sup>65</sup> Payton: Somali Coup, S. 495–498.

<sup>66</sup> Menelik, Konflikte, S. 141ff.

<sup>67</sup> 279. Memorandum from the President's Assistant for National Security Affairs (Kissinger) to President Nixon, Washington, October 21, 1969, in: FRUS, 1969–1976, Volume E–5, Part 1, Sub Saharan Africa, The Horn, hrsg. v. Department of State, Washington DC, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1969-76ve05p1/d279>, aufgerufen am 19. 04. 2017.

<sup>68</sup> Payton, Somali Coup, S. 507.

<sup>69</sup> Ottaway, Influence, S. 62.

somalisch-sowjetischen Wirtschaftsabkommens. Im Juni 1969, drei Monate vor dem Coup, forderte die UdSSR, die Wirtschaftslage Somalias kennend, entgegen der Abmachungen vom Vertrag 1968, eine sofortige Rückzahlung aller Schulden. Präsident Shermarke nahm daraufhin den bereits geplanten Moskaubesuch im Juli nicht wahr. Im Oktober wurde er gestürzt und bereits im Dezember reiste eine neue Delegation aus Moskau an, die alle Schulden erließ, die noch im Juni fällig gestellt worden waren.<sup>70</sup> Auch hatten laut Gary Payton die Putschisten bereits vor der Machtergreifung die Zusage der Sowjetunion für Rüstungs- und Wirtschaftshilfe. Helen Desfosses war der Ansicht, dass diese Intensivierung der Beziehung zwischen Moskau und Mogadischu Teil der neuen Flottenstrategie war.<sup>71</sup> Volker Matthies hingegen vermutete, das Engagement der Sowjetunion wäre hauptsächlich eine Reaktion auf die Präsenz der USA in Äthiopien und im Indischen Ozean gewesen.<sup>72</sup>

Nach dem Putsch konnte sich General Siad Barre eine wichtige Machtposition in Somalias Revolutionsrat sichern. In Folge verbot er alle politischen Parteien und bekannte das offizielle Somalia zum Marxismus-Leninismus. Die Sowjetunion reagierte mit einem Vertrag über wirtschaftliche und militärische Kooperation und bekam dafür uneingeschränkten Zugang zu sämtlichen Militäreinrichtungen und die Freigabe zur Nutzung der Häfen in Berbera und Mogadischu. Ab 1970 gab es heftige Diskussionen innerhalb des Obersten Revolutionsrats über Führungskompetenzen und Machtverteilung, die 1972 mit der Exekution zweier Generäle und eines Obersten beendet wurden. Dies war das Ende der kollektiven Führung durch den Revolutionsrat und Siad Barre stieg zum alleinigen Machthaber Somalias auf, was mit einem Personenkult um ihn sowie Marx und Lenin einherging. Die Verfassung Somalias wurde außer Kraft gesetzt und der Oberste Revolutionsrat unter Barres Kommando verfügte über alle staatlichen Kompetenzen, einschließlich der Gerichtsbarkeit, ausgeübt durch ein Nationales Sicherheitsgericht. Das Justizwesen wurde zum Schutz des neuen Staates umfunktioniert und die DDR mit der Errichtung eines Nationalen Sicherheitsdienstes (NSS) betraut. Mitglieder des NSS durften Durchsuchungen, Folter, Verhaftungen und Tötungen vornehmen.<sup>73</sup> Beziehungen zur DDR unterhielt Somalia seit der Ankunft einer Delegation aus Berlin im April 1970 in Mogadischu. Vertreter Ost-Berlins waren also bereits vier Monate nach dem neuen Kooperationsabkommen zwischen Somalia und der UdSSR vor Ort.<sup>74</sup>

Noch im Jänner 1970 hatte Siad Barre den USA mitgeteilt, dass er nicht unter sowjetischer Kontrolle stünde, da man mit Geld keinen Moslem zum Kommunisten erziehen könne. Auf Fragen des US-Botschafters in Somalia, Fred Hadsel, zu den somalischen Handelsschiffen, die vor Nordvietnam gesichtet wurden, leugnete Siad Barre den neuen Kurs Somalias: Es gäbe einen Mangel an ausgebildeten Journalisten und man dürfe deswegen der Presse nicht alles glauben.<sup>75</sup> Laut Somalias Botschafter Yusuf O. Azhari in Washington unternahm die Regierung in Somalia nichts gegen die Lieferungen an Nordvietnam, da die jungen Offiziere, die seit dem Putsch in der Regierung saßen, in der UdSSR ausgebildet wurden und noch unter dem Einfluss der sowjetischen Berater standen. Außerdem waren die Lieferverträge zwischen einer französischen Firma und somalischen Reedereien

---

<sup>70</sup> Menelik, Konflikte, S. 143f.

<sup>71</sup> Payton, Somali Coup, S. 493f.

<sup>72</sup> Matthies, „Horn von Afrika“, S. 128f.

<sup>73</sup> Menelik, Konflikte, S. 146ff.

<sup>74</sup> Stevens, The Soviet Union, S. 177.

<sup>75</sup> 283. Telegram 180 from the Embassy in Somalia to the Department of State, January 27, 1970, in: FRUS, 1969–1976, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1969-76ve05p1/d283>, aufgerufen am 29. 04. 2017.

abgeschlossen worden und wurden auch auf Grund des damit verbundenen Prestiges aufrechterhalten.<sup>76</sup>

Die Ausbildung von Soldaten und Offizieren in der Sowjetunion diente somit nachweislich der Einflussgewinnung. Hervorragend geschulte Kader bekamen nach ihrer Rückkehr in dem jeweiligen Land oft Offiziersränge, hielten nach wie vor Kontakt zur sowjetischen Armee und konnten, wie im Fall Somalias, nach einem Militärputsch sogar Regierungsämter bekleiden. Nachdem Moskau in Somalia enormen Einfluss gewonnen hatte, war 1970 laut US-Analitikern ihr nächstes Ziel, die Radarstation Kagnew zu eliminieren.<sup>77</sup>

Die Kagnew-Station war eine Einrichtung in einer ehemals italienischen Militäranlage außerhalb von Asmara. Bereits in den 1950ern hatte diese Radarstation auf Grund ihrer einzigartigen topographischen Lage und der damit verbundenen Reichweite enorme Bedeutung. Mit 1960 wurden dort auch Kommunikationseinrichtungen für Polaris-Nuklear-U-Boote installiert. Wie bereits ausgeführt, änderte die Sowjetunion ihre Flottenpolitik auf Grund der nuklearen Bedrohung durch diese U-Boote vom Indischen Ozean aus. Wegen der Kontrollmöglichkeit von U-Boot-gestützten Raketen via Kagnew war die Station für die USA unersetzbar – und deswegen für die Sowjetunion mit höchster Wahrscheinlichkeit ein prioritäres Ziel.<sup>78</sup> Neben der Polaris-Funktion der Kagnew-Station plante das US-Verteidigungsministerium unter dem Decknamen *Stonehouse Project* den Bau zweier weiterer Antennen in Kagnew, welche die sowjetische Weltraumtelemetrie abhören bzw. stören können sollten.<sup>79</sup>



Abb.1.: Einflussbereich der Kagnew-Station  
(Quelle: FRUS)

<sup>76</sup> 285. Memorandum of Conversation, Washington, April 2, 1970, in: FRUS, 1969–1976, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1969-76ve05p1/d285>, aufgerufen am 29. 04. 2017.

<sup>77</sup> 287. National Intelligence Estimate 75/76–70, Washington, May 21, 1970, in: FRUS, 1969–1976, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1969-76ve05p1/d287>, aufgerufen am 29. 04. 2017.

<sup>78</sup> Lefebvre, *Arms Deal*, S. 616.

<sup>79</sup> Ebd., S. 635.

Die Kagnaw-Station war ein Kommunikationsknoten nicht nur für den Funkverkehr in und nach Europa, sondern auch für den Mittleren Osten und große Teile der Sowjetunion. Auf Grund der Höhenlage Äthiopiens konnte die technische Funkausrüstung in Kagnaw eine Leistung erbringen, die von keiner anderen, damals bekannten Position möglich gewesen wäre. Die Bedeutung Kagnaws kann auch an den Investitionen der USA ermessen werden. Um die Beziehungen mit Äthiopien und somit die Nutzungsrechte zu erhalten, hatten die USA allein im Jahr 1966 60 Mio. Dollar bezahlt, in den Jahren davor insgesamt rund 300 Mio.<sup>80</sup>

Die Sowjetunion hatte, um ihre strategischen Ziele zu erreichen, ein enges Geflecht an Verbündeten aufgebaut. Zum Beispiel wurde die ELF, die in Äthiopien für ein unabhängiges Eritrea kämpfte, via Syrien unterstützt. Die UdSSR ließ deren Soldaten (bis zum Bruch) in der VR-China und in Kuba ausbilden.<sup>81</sup> Die mit der UdSSR verbündeten Staaten vertraten in internationalen Gremien die sowjetische Haltung bzw. die Interessen Moskaus, so auch Somalia in der OAU.<sup>82</sup> Dazu kam ein Spitzelnetzwerk, welches der Sowjetunion Informationen aus ganz Afrika verschaffen konnte. In Somalia waren Mitglieder des sowjetischen Geheimdienstes KGB hauptsächlich in der Zentrale des von der DDR geschaffenen NSS eingesetzt. Die somalischen NSS-Angehörigen hatten den Auftrag, Informationen über Regierungsgegner zu sammeln und ein landesweites Informationsnetzwerk unter Leitung von KGB-Offizieren zu errichten. Außerdem mussten somalische Botschaften und Konsulate Informationen für den NSS und den KGB sammeln, weswegen die UdSSR auf geheimdienstliche Informationen aus ganz Afrika zugreifen konnte. Die KGB-Offiziere hatten überdies uneingeschränkten Zugang zu Polizei, Militär und dem Präsidentenamt. Auch schuf der KGB eine Art Volksmiliz, die großteils aus Arbeitslosen und Freiwilligen bestand. Die sogenannten *Sieges-Pioniere* mussten Propaganda verbreiten, spionieren und Regierungskritiker verfolgen. Diese Volksmiliz bildete ein Gegenstück zur nationalen somalischen Polizei. Die Koordinierung und Leitung des Sicherheitsapparates oblag dem Präsidentenbüro, in dem auch KGB-Offiziere vertreten waren. Moskau konnte somit den Sicherheitsapparat Somalias direkt steuern.<sup>83</sup>

Mit dem globalen Netzwerk an Verbündeten erlangte die UdSSR wichtige und verlässliche Informationen für das Bestreben, eine globale Infrastruktur zu schaffen, die einen Gegenpol zum Apparat der NATO-Mächte darstellen sollte.<sup>84</sup>

Als Somalia den Wandel zu einem Klientelstaat der UdSSR vollzogen hatte, unterzeichnete es am 11. Juli 1974 einen neuen Freundschaftsvertrag. Dieser war praktisch eine Kopie des Vertrags, den Kairo mit Moskau unterzeichnet hatte. Er umfasste 13 Artikel und besiegelte rechtlich die Rolle Somalias als Klientelstaat der Sowjetunion. Igho Natufe führt dazu an, dass sich der Vertrag nicht wesentlich von den Vereinbarungen der ehemaligen Kolonialmächte mit ihren Kolonien unterscheidet. Somalia verpflichtete sich darin, Rohstoffe zur weiteren Verarbeitung in die Sowjetunion zu transportieren und die dort produzierten Güter umgekehrt wieder zu erwerben.<sup>85</sup> Zur Unterzeichnung reiste eigens der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets, Nikolai Podgorny, mit einer Delegation nach Somalia. Zu

<sup>80</sup> 327. Memorandum From the President's Special Assistant (Rostow) to President Johnson, Washington, February 11, 1967, in: FRUS, 1964–1968, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1964-68v24/d327>, aufgerufen am 04. 04. 2017.

<sup>81</sup> 287. National Intelligence Estimate 75/76–70, Washington, May 21, 1970.

<sup>82</sup> 311. Memorandum of Conversation, Washington, March 8, 1971, in: FRUS, 1969–1976, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1969-76ve05p1/d311>, aufgerufen am 19. 04. 2017.

<sup>83</sup> Menelik, Konflikte, S. 150.

<sup>84</sup> Ebd., S. 121.

<sup>85</sup> Natufe, Soviet Policy, S. 354f.



diesem Zeitpunkt befanden sich bereits 3600 sowjetische Militärberater und KGB-Offiziere sowie 1400 sowjetische Soldaten in Somalia. Podgornys persönliche Anwesenheit demonstrierte einerseits die strategische Bedeutung Somalias, spiegelte andererseits aber auch die zum damaligen Zeitpunkt vorherrschende Besorgnis in Moskau wider: Somalia trat 1974 auch der Arabischen Liga bei, in welcher die engen Kontakte Barres zur UdSSR kritisiert wurden.<sup>86</sup>

Im August 1976 besuchte Brigadier-General M. Ali Samantar, Vizepräsident Somalias und Verteidigungsminister, Moskau zum Studium der Parteistruktur. Nach Vorbild der KPdSU sollte auch in Somalia eine sozialistische Partei gegründet werden.<sup>87</sup>

## 6.1 Sowjetische Wirtschafts- und Rüstungshilfe

Nach diesem Blick auf die Entwicklung der sowjetisch-somalischen Beziehungen bis hin zur offenen Dominanz Moskaus soll im folgenden Kapitel der Hintergrund sowjetischer Intervention bzw. Rüstungs- und Wirtschaftshilfe beleuchtet werden. Die Motive hinter dem Beispiel Somalia im Speziellen und der Ausweitung der sowjetischen Einflussphäre im globalen Süden generell gibt es sich teilweise widersprechende Erklärungen. David Albright, Herausgeber des bekannten Journals *Problems of Communism*, war der Meinung, Afrika habe in der sowjetischen Strategie wahrscheinlich keine Rolle gespielt. Der Kremlspezialist Oye Ogunbadejo widersprach dem und argumentierte, die UdSSR hätte sehr wohl einen Plan für Afrika gehabt. Eine andere Meinung vertrat Roy Lyons im *Review of African Political Economy*: die UdSSR habe in Afrika Chancen für eigene nationale Interessen genutzt.<sup>88</sup>

Es gibt laut Harry Brind, ehemaliges Mitglied des Diplomatischen Dienstes der USA, mehrere Interpretationsansätze der sowjetischen Aktivitäten. Einige Analysten vermuten gezielte Interventionen Moskaus hinter jedem Umsturz oder Attentat mit dem Ziel, anti-westlichen Satellitenstaaten zu schaffen. Andere verstehen die Sowjetunion als Akteur, der jede sich ergebende Gelegenheit nutzte, um den eigenen Einfluss auszudehnen. Speziell in Afrika ergaben sich solche Chancen durch die Entkolonialisierung.<sup>89</sup>

Die Sowjetunion intervenierte laut Richard Herrmann nur bei geringem Risiko, überschaubaren Kosten und hoher Erfolgsaussicht. Er beruft sich dabei auf den Politologen Aryeh Yodfat, der festhielt, dass Moskauer Versuche zur Erweiterung der Einflussphäre mit der Entsendung von militärischen Beratern, Rüstungs- und Wirtschaftshilfe einhergingen. Auch achtete die Sowjetunion immer darauf, dabei eine direkte Konfrontation mit den USA zu vermeiden.<sup>90</sup>

Dabei hält Christopher Stevens den Begriff „Wirtschaftskooperation“ wesentlich angebrachter als den Ausdruck „Wirtschaftshilfe“. Die einzige Hilfe für die Staaten bei solchen Manövern war ein niedrigerer Zinssatz für die Rückzahlung, als von anderen potentiellen Kreditgebern möglich gewesen wäre. 2,5% Kreditzinsen waren aber keine echte Hilfe, sondern lassen sich besser als Zusammenarbeit umreißen.<sup>91</sup>

Solche staatlichen Kredite mit 2,5% Zinsen wurden in der Regel über eine Laufzeit von zwölf Jahren abgeschlossen. Kommerzielle Kredite Moskaus, die eine 10–20%ige

---

<sup>86</sup> Menelik, Konflikte, S. 148f.

<sup>87</sup> Natufe, Soviet Policy, S. 357.

<sup>88</sup> Sam Nolutshungu: African Interests and Soviet Power. The Local Context of Soviet Policy, in: *Soviet Studies*, Vol. 34, No. 3 (Jul. 1982), S. 397–417, hier S. 397.

<sup>89</sup> Brind, Soviet policy, S. 75.

<sup>90</sup> Richard Herrmann: Analyzing Soviet Images of the United States. A Psychological Theory and Empirical Study, in: *The Journal of Conflict Resolution*, Vol. 29, No. 4 (Dec. 1985), S. 665–697, hier S. 666f.

<sup>91</sup> Stevens, The Soviet Union, S. 68.

Anzahlung des Wertes der gelieferten Güter und eine 4%ige Zinsrate umfassten, liefen zumeist über fünf Jahre und wurden sehr oft verwendet, um Rüstungshilfe abzuwickeln.<sup>92</sup>

Die Kosten der sowjetisch geförderten Entwicklungsprojekte beschränkten sich dabei nicht nur auf das eingesetzte Material, sondern umfassten auch Geräte und Ausrüstung, die zum Bau benötigt, aber nicht im Empfängerland vorhanden waren. Sogar sowjetischen Arbeitskraft und Knowhow in Form von Technikern wurde von Moskau in Rechnung gestellt. Im Nachhinein betrachtet waren die Geräte und deren Instandhaltung meist so kostenintensiv, dass die scheinbar billigen Kredite letztendlich sehr teuer waren.<sup>93</sup>

Abbott Brayton, ein amerikanischer Professor für Internationale Politik, nennt als mögliche Afrika-Politik der UdSSR, das *Maximum-Minimum-Prinzip*: Die UdSSR konnte maximalen Einfluss bei minimalem Risiko gewinnen. Dazu kam die Ideologie-Frage: Einerseits galt Afrika als einfaches Ziel für Moskau, den Kommunismus zu verbreiten, andererseits kann die ideologische Durchdringung kein treibendes Motiv für Moskau gewesen sein. Vielmehr begann die UdSSR beispielsweise Ägypten zu unterstützen, als Nasser hunderte ägyptische Kommunisten inhaftiert hatte.<sup>94</sup> Wie zuvor ausgeführt, sah die Sowjetunion auch von der Gründung einer KP in Guinea ab, als sich dessen Präsident dagegen aussprach.

Eine andere Interpretation der sowjetischen Politik muss klar im Kontext des Kalten Krieges gesehen werden: Die UdSSR versuchte, neue Militärstützpunkte einzurichten, von denen aus im Kriegsfall der Westen attackieren oder wichtige Handelsrouten sabotiert werden konnten.<sup>95</sup>

Colin Legum fasst die sowjetische Afrikapolitik in vier Hauptpunkten zusammen. Die Sowjetunion wurde in Afrika aktiv, um 1.) ihren politischen und wirtschaftlichen Einfluss zu vergrößern, 2.) den westlichen Einfluss zu brechen, 3.) um militärische Stützpunkte zu suchen, von denen Transportwege von Nuklearmaterial speziell im Indischen Ozean blockiert werden könnten, und 4.) um den Einfluss der VR-China einzudämmen.<sup>96</sup>

Dieses Afrika-Interesse entwickelte sich aber erst nach Stalins Tod im März 1953, nachdem Chruschtschow Handel und Kooperation mit den sogenannten Entwicklungsländern zu Instrumenten der sowjetischen Außenpolitik machte.<sup>97</sup>

Chruschtschow definierte diese Phase selbst als *„an era of Socialist revolutions and national liberation revolutions; an era of the collapse of capitalism and of the liquidation of the colonial system; an era of the change to the road to socialism by more and more nations; and of the triumph of socialism and communism on a world scale.“*<sup>98</sup>

Die zeitlich parallel stattfindende Entkolonialisierung in Afrika ab den späten 1950er Jahren eröffneten der Sowjetunion viele neue Möglichkeiten. Bis dahin blieb die Rolle des Kontinents auf Interessensmasse des Nullsummenspiel im Rahmen des Kalten Krieges beschränkt: Was immer der Westen an Einfluss verliere, komme der Sowjetunion zu Gute.

---

<sup>92</sup> Stevens, *The Soviet Union*, S. 75.

<sup>93</sup> Ebd., S. 79f.

<sup>94</sup> Legum, *Encounter*, S. 13.

<sup>95</sup> Abbot Brayton: Soviet Involvement in Africa, in: *The Journal of Modern African Studies*, Vol. 17, No. 2 (Jun. 1979), S. 253–269, hier S. 253.

<sup>96</sup> Legum, *Encounter*, S. 12.

<sup>97</sup> Andreas Hilger: Sowjetunion, Staatssozialismus und Dritte Welt, 1945–1991, in: Andreas Hilger (Hg.): *Die Sowjetunion und die Dritte Welt. UdSSR, Staatssozialismus und Antikolonialismus im Kalten Krieg 1945–1991*, München 2009, S. 7–17, hier S. 14.

<sup>98</sup> Geoffrey Roberts: *The Soviet Union in World Politics. Coexistence, Revolution and Cold war 1945–1991*, New York 1999, S. 42.

Der Rückzug der Kolonialmächte war aus sowjetischer Sicht ein Verlust für den westlichen Kapitalismus und ein Gewinn für den Sozialismus. Chruschtschow versuchte, mittels ökonomischer Hilfestellung und politischem Einfluss den neuen afrikanischen Führern die Vorteile des Sozialismus zu demonstrieren.<sup>99</sup>

In Afrika werde sich, so die Vorstellung, die idealisierte Haltung der sowjetischen Arbeiterklassen durchsetzen, die den Sozialismus anstrebt. Afrika galt demnach als wichtiger Schritt auf dem Weg zur Weltrevolution. Moskau wollte also mit wirtschaftlicher und militärischer Hilfestellung das Fehlen kommunistischer Parteien kompensieren.<sup>100</sup>

Die UdSSR genoss dabei bei den meisten Afrikanern einen guten Ruf, da sie den Faschismus bekämpft hatte und keine Kolonien unterhielt. Allerdings wussten die Sowjets selbst wenig von Afrika. Es waren keine Vorstellungen von den in Afrika üblichen sozialen Strukturen vorhanden. Deshalb kam es in den ersten nachkolonialen UdSSR-Afrika-Beziehungen häufig zu Missverständnissen. Zum Teil war die technische und wirtschaftliche Unterstützung für Afrika auf Grund des sowjetischen Wirtschaftspotentials begrenzt, vielfach wurden die afrikanischen Bedürfnisse aber auch aus Unwissen auf sowjetischer Seite einfach ignoriert.<sup>101</sup> So kam es dazu, dass die UdSSR-Straßenbausetz, die nach Afrika geschickt wurden, auch Schneepflüge enthielten. Die ersten sowjetischen Hilfsprogramme für afrikanische Staaten in den späten 1950er und frühen 1960er Jahren, die vor allem die Infrastruktur betrafen, schlugen fehl oder ergaben nicht den Vorteil, den sich die Sowjetunion aus den Kontakten erhofft hatte.<sup>102</sup>

Die ersten Verbündeten waren, wie bereits angeführt, Ghanas Nkrumah, Malis Keita oder Guineas Touré. Dazu kamen Algerien unter Ahmed Ben Bella und Ägypten mit Nasser an der Spitze.<sup>103</sup> Die politischen Ambitionen der erwähnten Staats- und Regierungschefs machten sie empfänglich für Unterstützung aus der Sowjetunion, da sie mit sowjetischen Waffen ihre Macht absichern konnten.

Die Sowjetunion lieferte 1958 das erste Mal Waffen in einen Staat südlich der Sahara, und zwar Handfeuerwaffen und gepanzerte Mannschaftswagen an Guinea. Darauf folgend bekamen auch der Sudan, Ghana und Mali Waffen aus der Sowjetunion. Den ersten Rückschlag musste Moskau in der Kongokrise ab 1960 akzeptieren. Chruschtschow wollte Premierminister Patrice Lumumba Waffen beliefern, um die Katanga Provinz wieder unter Kontrolle zu bekommen, bekam aber von den UN keine Landeerlaubnis auf kongolesischen Flughäfen.<sup>104</sup>

Die anfänglichen Aktivitäten beschränkten sich aber nicht nur auf die sogenannten Verbündeten; die UdSSR bewilligte vielmehr in den meisten afrikanischen Staaten Hilfsprogramme, auch wenn sich die politischen Protagonisten dort eher als anti-sowjetisch verstanden.<sup>105</sup> Meistens waren es einmalige Lieferungen, die den westlichen Einfluss nicht beeinträchtigten und deren Projekte nicht gefährdeten.<sup>106</sup>

---

<sup>99</sup> Oye Ogunbadejo: Soviet Policies in Africa, in: *African Affairs*, Vol. 79, No. 316 (Jul. 1980), S. 297–325, hier S. 297.

<sup>100</sup> Ogunbadejo, Soviet Policies, S. 300.

<sup>101</sup> Brind, Soviet policy, S. 75f.

<sup>102</sup> Ebd., S. 76.

<sup>103</sup> Ogunbadejo, Soviet Policies, S. 298.

<sup>104</sup> Joachim Krause: Soviet Arms Transfers to Sub-Saharan Africa, in: Craig Nation/Mark Kauppi (Hg.): *The Soviet Impact in Africa*, Lexington 1984, S. 125-146, hier S. 127.

<sup>105</sup> Brayton, Soviet Involvement, S. 254.

<sup>106</sup> Stevens, The Soviet Union, S. 170.

Solche ersten Kontaktaufnahmen dienten wohl dazu, auszuloten, wo überhaupt eine Chance bestand, Fuß zu fassen und dem Westen Paroli zu bieten. Da solche Test-Interventionen aber nicht den erhofften Einfluss brachten, wurde die Konsequenz daraus gezogen, Unterstützung nur mehr solchen Staaten anzubieten, die bereits vom Osten beeinflusst waren oder wenn der *Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe* (CMEA) direkt davon profitierte.<sup>107</sup>

Nach anfänglichen wirtschaftlichen Fehlschlägen und dem Nachjustieren der Kriterien zum Erhalt von Hilfe/Kooperation wurde die sowjetische Rüstungshilfe zum wichtigsten Instrument sowjetischer Einflussgewinnung. Sowjetische Waffen waren vergleichsweise billig und es gab große Nachfrage in Afrika.<sup>108</sup> Allerdings machten weder die Sowjetunion noch die Empfängerstaaten präzise Angaben über Menge und Qualität der Lieferungen. Die einzigen Informationen dazu beziehen sich auf Quellen westlicher Geheimdienste, der CIA oder des *International Institute of Strategic Studies*. Die Schätzungen werden auch dadurch erschwert, dass die afrikanischen Staaten, u. a. Somalia, gebrauchte Waffen nach Kilo-Preisen kauften. Rückschlüsse auf Menge oder Wert werden dadurch fast unmöglich.

Laut CIA verfolgte Moskau neben seinen ideologischen auch wirtschaftliche Interessen. Es kam also nur selten vor, dass die UdSSR Waffen verschenkte. Kuba und Vietnam kamen auf Grund ihrer Schlüsselpositionen in den sowjetisch-amerikanischen und sowjetisch-chinesischen Machtkämpfen in diesen „Genuss“. Girma Menelik schreibt auch, dass sowjetische Waffen die einzigen international konkurrenzfähigen Produkte im Vergleich mit dem Westen waren.<sup>109</sup>

In den frühen 1960er Jahren vertrat das offizielle Moskau den Standpunkt, dass Putsche sich immer gegen den Kapitalismus richteten, also der Sowjetunion in die Arme spielten und von daher unterstützt werden mussten. Beginnend mit Ben Bellas Sturz in Algerien 1965 war Moskau aber bald zum Umdenken gezwungen. Mit Algerien verlor die Sowjetunion einen wichtigen, geographisch in der Nähe Europas liegenden Verbündeten. Chruschtschows Hoffnung auf afrikanische Parteigänger der sozialistischen Idee stellte sich ebenfalls als Fehleinschätzung heraus und neue Bewertungskriterien einer „Förderwürdigkeit“ wurden notwendig. Die strategische Bedeutung eines Landes, Möglichkeiten zum Absatz sowjetischer Exporte, verfügbare Rohstoffe oder das Maß an westlichem Einfluss regelten die Wahrscheinlichkeit sowjetischer Unterstützung. Diese Neuausrichtung machte es nun auch möglich, *moderate* Staaten ins Visier zu nehmen.<sup>110</sup>

Roger E. Kanet und Boris Ipatov sind der Ansicht, dass militärische und politische Unterstützung die wichtigsten Instrumente darstellten, um den eigenen Einfluss zu vergrößern. Handel und Wirtschaftskredite dienten ebenfalls diesem Zweck, waren aber nicht so bedeutsam. Dieser Einschätzung folgend gewährten die Sowjets Wirtschaftshilfe primär, um ideologische Verbündete zu unterstützen, strategische Interessen zu verwirklichen sowie politischen Einfluss zu gewinnen. Wirtschaftliche Überlegungen spielten nach Ansicht von Kanet und Ipatov eine eher untergeordnete Rolle.<sup>111</sup>

Sowjetische Unterstützung für Gruppen oder Staaten, die bald einen pro-sozialistischen Wechsel durchmachen sollten, umfasste tatsächlich meist militärisches Gerät,

---

<sup>107</sup> Colin Lawson: Soviet Economic Aid to Africa, in: *African Affairs*, Vol. 87, No. 349 (Oct. 1988), S. 501–518, hier S. 505.

<sup>108</sup> Lawson, Soviet Economic Aid, S. 507.

<sup>109</sup> Menelik, Konflikte, S. 130.

<sup>110</sup> Ogunbadejo, Soviet Policies, S. 298f.

<sup>111</sup> Lawson, Soviet Economic Aid, S. 502.

Trainingsmöglichkeiten für die Soldaten, die Bereitstellung sowjetischer Berater und offizielle diplomatische Unterstützung.<sup>112</sup>

Waffen waren für die Sowjetunion sowohl ein taktisches als auch ein politisches Mittel. Die UdSSR sicherte sich mit Waffenkrediten strategisch wichtige Gebiete in Afrika. Ideologisch begründete Moskau solche Waffenlieferungen damit, dass afrikanische Staaten Opfer westlicher Ausbeutung seien. Waffen waren das wirksamste und beliebteste Produkt der sowjetischen Afrikapolitik. Moskau ließ sich aber auch die Wartung des Geräts bezahlen. Diese Service-Leistungen waren aber nicht durch Wirtschaftshilfe abgedeckt, sondern mussten bar oder mit Rohstoffen beglichen werden. Wenn ein afrikanischer Staat sowohl Polizei, als auch die Armee mit sowjetischen Waffen ausgestattet hatte, war dieser politisch von Moskau abhängig. Wartungsverträge stellten auch ein Druckmittel dar, falls die Sowjetunion Konzessionen in dem jeweiligen Land benötigte. Diese Abhängigkeit wurde verstärkt, falls ein Land einen bewaffneten Konflikt austrug oder ein solcher drohte.<sup>113</sup>

## 6.2 Somalias Abkehr von der UdSSR

Im April 1977 besuchten zuerst Podgorny und zwei Wochen später der Präsident Kubas, Fidel Castro, Somalia. Sie versuchten Siad Barre von der Notwendigkeit ihrer Maxime von Frieden und Entwicklung zu überzeugen und die Grenzstreitigkeiten mit Äthiopien auf Dauer beizulegen. Der eigentliche Hintergrund der hochrangigen Besuche war die Idee der Gründung einer sozialistischen Föderation mit Äthiopien, Jemen und Somalia. Damit wären der schwelende Konflikt am Horn von Afrika entschärft und die Machtposition der Sowjetunion am Sueskanal gefestigt gewesen.<sup>114</sup>

Die UdSSR hatte sich zu diesem Zeitpunkt in Somalia bereits die Rechte zum Aufbau von Flug- und Seehäfen, zur Nutzung der Kommunikationseinrichtungen, um das Rote Meer, den Indischen Ozean und den Persischen Golf zu überwachen, und mit den ausgebauten Hafenanlagen zahlreiche Öl- und Waffendepots gesichert. Außerdem erhielt Moskau das Monopol für den Abbau von sämtlichen Erdöl-, Quarz- und Uranvorkommen. Zur Verwaltung der Wirtschaftshilfen gründete Somalia eigens eine Bank, wofür es ebenfalls auf Berater aus der Sowjetunion zurückgreifen musste.<sup>115</sup>

Obwohl die Sowjetunion in Somalia einen gefestigten Einfluss hatte und bereits eine sozialistische Föderation mit Äthiopien und dem Jemen in Planung war, überwog in Mogadischu der Wunsch nach einem *Greater Somalia*, was früher oder später Krieg mit Äthiopien bedeuten musste. Somalia fiel im Sommer 1977 in den äthiopischen Ogaden ein, um das Gebiet zu annektieren. In diesem militärischen Konflikt ergriff die UdSSR Partei für Äthiopien, woraufhin Somalia bereits im November 1977 alle sowjetischen Berater des Landes verwies und die Verträge mit der Sowjetunion für nichtig erklärte. Siad Barre begründete dies mit der fehlenden Unterstützung der UdSSR bezüglich des Gebietsanspruchs auf den Ogaden.<sup>116</sup>

Bereits 1978 kam es zu einem Putschversuch somalischer Militärs, die größten Teils in der Sowjetunion ausgebildet worden waren. Präsident Barre deutete an, dass die Sowjetunion hinter dem Putschversuch gestanden wäre.<sup>117</sup> Dafür wurden aber bis heute keine Beweise gefunden. Der somalische Botschafter in Moskau ging zwar noch im Oktober 1979 von einer

---

<sup>112</sup> Ogunbadejo, *Soviet Policies*, S. 303.

<sup>113</sup> Menelik, *Konflikte*, S. 129ff.

<sup>114</sup> Natufe, *Soviet Policy in Africa*, S. 358f.

<sup>115</sup> Menelik, *Konflikte*, S. 151.

<sup>116</sup> Natufe, *Soviet Policy*, S. 362f.

<sup>117</sup> Kühne, *Sowjetunion*, S. 103f.

baldigen Besserung der Beziehungen der beiden Länder aus, dazu sollte es aber nicht mehr kommen. Siad Barre flüchtete, als er 1991 endgültig seine Machtbasis verlor und Somalia „scheiterte“.<sup>118</sup>

## 7 Resümee

Die Sowjetunion spielte seit 1961, also direkt nach der Unabhängigkeit Somalias, eine gewichtige Rolle in der Entwicklung des Landes. Moskau leistete zunächst Wirtschafts- und ab 1963 auch umfassenden Rüstungshilfe. Somalia wurde dadurch stärkste Militärmacht im östlichen Afrika. Bisher gibt es zwar keine Belege für eine direkte Intervention Moskaus über Militärputsche, verschiedene Indizien ließen sich aber dementsprechend interpretieren. Unbestritten ist, dass die Sowjetunion, einerseits um der Isolation durch den Westen zu entgehen, andererseits um selbst eine globale Machtposition zu erlangen, Somalia zu einer Militärmacht aufrüstete – trotz eines schwelenden Konflikts am Horn von Afrika zwischen Somalia und Äthiopien um nicht geklärte Gebietsansprüche. Die Sowjetunion übte aber nicht nur mittels Waffenlieferungen auf Somalia Einfluss aus. Zudem wurden zahlreiche somalische Offiziere in der UdSSR ausgebildet. Moskau hatte durch die Mitarbeit am Aufbau eines Sicherheitsapparates und ausgeprägten KGB-Einfluss innerhalb dieser Strukturen auch direkten Einfluss auf die Politik des ostafrikanischen Staates und seine Sicherheitskräfte. Somalia spitzelte in der Folge in ganz Afrika für die Sowjetunion, wo man neben diesem Informationsnetzwerk auch das Ansehen der in der UdSSR ausgebildeten Offiziere genoss. Der Rückhalt bei den Militärs war zudem durch die üppige Rüstungshilfe gesichert. Moskau hätte also alle Möglichkeiten gehabt, in Somalia selbst direkt zu intervenieren und Putsche zu dirigieren.

Gegen diese Vermutung spricht, dass die Sowjetunion Rüstungshilfe gegen harte Devisen gewährte und dies eine wichtige Einnahmequelle für die sowjetische Wirtschaft darstellte. Waffen galten vielfach als das einzige konkurrenzfähige Produkt des Ostens auf dem internationalen Markt. Zudem ergriff die UdSSR im Ogadenkonflikt, dessen Eskalation Somalia vom Zaun brach, Partei für Äthiopien. Dies geschah trotz enormer Investitionen und Nutzungsrechte Moskaus in Somalia, die daraufhin von Mogadischu für nichtig erklärt worden waren.

Bei einem aktiven Eingreifen der Sowjetunion rund um Putschversuche in Somalia hätte die UdSSR Sympathien in ganz Afrika verloren, weswegen nur die indirekten Auswirkungen sowjetischer Außenpolitik am Horn von Afrika als erwiesen gelten können.<sup>119</sup>

## 8 Quellen und Literaturverzeichnis

### 8.1 Quellen

279. Memorandum from the President's Assistant for National Security Affairs (Kissinger) to President Nixon, Washington, October 21, 1969, in: Foreign Relations of the United States, 1969–1976, Volume E–5, Part 1, Sub Saharan Africa, The Horn, hrsg. v. Department of State, Washington DC, unter:  
<http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1969-76ve05p1/d279>, aufgerufen am 19. 04. 2017.

<sup>118</sup> Natufe, Soviet Policy, S. 364.

<sup>119</sup> Kühne, Sowjetunion, S. 103ff.

283. Telegram 180 from the Embassy in Somalia to the Department of State, January 27, 1970, in: Foreign Relations of the United States, 1969–1976, Volume E–5, Part 1, Sub Saharan Africa, The Horn, hrsg. v. Department of State, Washington DC, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1969-76ve05p1/d283>, aufgerufen am 29. 04. 2017.
284. Memorandum from the Assistant Secretary of State for African Affairs (Williams) to the Under Secretary of State for Political Affairs (Harriman), Washington, February 21, 1964, in: Foreign Relations of the United States, 1964–1968, Volume XXIV, Africa, Horn of Africa, hrsg. v. Department of State, Washington DC, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1964-68v24/d284>, aufgerufen am 14. 04. 2017.
285. Memorandum of Conversation, Washington, April 2, 1970, in: Foreign Relations of the United States, 1969–1976, Volume E–5, Part 1, Sub Saharan Africa, The Horn, hrsg. v. Department of State, Washington DC, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1969-76ve05p1/d285>, aufgerufen am 29. 04. 2017.
285. Telegram from the Department of State to the Embassy in Somalia, Washington, February 21, 1964, in: Foreign Relations of the United States, 1964–1968, Volume XXIV, Africa, Horn of Africa, hrsg. v. Department of State, Washington DC, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1964-68v24/d285>, aufgerufen am 03. 04. 2017.
287. National Intelligence Estimate 75/76–70, Washington, May 21, 1970, in: Foreign Relations of the United States, 1969–1976, Volume E–5, Part 1, Sub Saharan Africa, The Horn, hrsg. v. Department of State, Washington DC, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1969-76ve05p1/d287>, aufgerufen am 29. 04. 2017.
287. Telegram from the Department of State to the Embassy in the Soviet Union, Washington, March 6, 1964, in: Foreign Relations of the United States, 1964–1968, Volume XXIV, Africa, Horn of Africa, hrsg. v. Department of State, Washington DC, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1964-68v24/d287>, aufgerufen am 13. 04. 2017.
288. Memorandum for the Files, Washington, March 17, 1964, in: Foreign Relations of the United States, 1964–1968, Volume XXIV, Africa, Horn of Africa, hrsg. v. Department of State, Washington DC, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1964-68v24/d288>, aufgerufen am 13. 04. 2017.
290. Circular Airgram from the Department of State to Certain African Posts, Washington, March 21, 1964, in: Foreign Relations of the United States, 1964–1968, Volume XXIV, Africa, Horn of Africa, hrsg. v. Department of State, Washington DC, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1964-68v24/d290>, aufgerufen am 15. 04. 2017.
292. National Intelligence Estimate, Washington, April 29, 1964, in: Foreign Relations of the United States, 1964–1968, Volume XXIV, Africa, Horn of Africa, hrsg. v. Department of State, Washington DC, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1964-68v24/d292>, aufgerufen am 15. 04. 2017.
311. Memorandum of Conversation, Washington, March 8, 1971, in: Foreign Relations of the United States, 1969–1976, Volume E–5, Part 1, Sub Saharan Africa, The Horn, hrsg. v. Department of State, Washington DC, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1969-76ve05p1/d311>, aufgerufen am 19. 04. 2017.

327. Memorandum from the President's Special Assistant (Rostow) to President Johnson, Washington, February 11, 1967, in: *Foreign Relations of the United States, 1964–1968, Volume XXIV, Africa, Horn of Africa*, hrsg. v. Department of State, Washington DC, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1964-68v24/d327>, aufgerufen am 04. 04. 2017.
338. Memorandum from the Joint Chiefs of Staff to Secretary of Defense McNamara, Washington, July 13, 1967, in: *Foreign Relations of the United States, 1964–1968, Volume XXIV, Africa, Horn of Africa*, hrsg. v. Department of State, Washington DC, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1964-68v24/d338>, aufgerufen am 04. 04. 2017.
- 861.00/2 – 2246: Telegram, The Charge in the Soviet Union (Kennan) to the Secretary of State, Moscow, February 22, 1946, unter: <http://www.gwu.edu/~nsarchiv/coldwar/documents/episode-1/kennan.htm>, aufgerufen am 14. 04. 2017.

## 8.2 Literaturverzeichnis

- Brayton, Abbott: Soviet Involvement in Africa, in: *The Journal of Modern African Studies*, Vol. 17, No. 2 (Jun. 1979), S. 253–269.
- Brind, Harry: Soviet policy in the Horn of Africa, in: *International Affairs*, Vol. 60, No. 1 (Winter 1983–1984), S. 75–95.
- Golan, Galia: Sinai 1967. Die sowjetische Politik und der arabisch-israelische Krieg, in: Hilger, Andreas (Hg.): *Die Sowjetunion und die Dritte Welt. UdSSR, Staatssozialismus und Antikolonialismus im Kalten Krieg 1945–1991*, München 2009, S. 143–163.
- Halliday, Fred: *Threat from the East? Soviet Policy from Afghanistan and Iran to the Horn of Africa*, New York 1982.
- Henze, Paul: *Layers of Time. A History of Ethiopia*, New York 2000.
- Herrmann, Richard: Analyzing Soviet Images of the United States. A Psychological Theory and Empirical Study, in: *The Journal of Conflict Resolution*, Vol. 29, No. 4 (Dec. 1985), S. 665–697.
- Hilger, Andreas: Chrusčevs Afrika-Engagement im Umfeld der Kongo-Krise 1960–1961, in: Stefan Karner (Hg.): *Der Wiener Gipfel 1961 : Kennedy - Chruschtschow*, Wien 2011, S. 451–470.
- Hilger, Andreas: Sowjetunion, Staatssozialismus und Dritte Welt, 1945–1991, in: Andreas Hilger (Hg.): *Die Sowjetunion und die Dritte Welt. UdSSR, Staatssozialismus und Antikolonialismus im Kalten Krieg 1945–1991*, München 2009, S. 7–17.
- Kanet, Roger: The Soviet Union and the Third World from Khrushchev to Gorbachev. The place of the Third World in evolving Soviet global strategy, in: Kanet, Roger (Hg.): *The Soviet Union, Eastern Europe and the Third World*, Washington 1985, S. 3–22.
- Krause, Joachim: Soviet Arms Transfers to Sub-Saharan Africa, in: Nation, Craig/Kauppi, Mark (Hg.): *The Soviet Impact in Africa*, Lexington 1984, S. 125–146.
- Kühne, Winrich: *Die Politik der Sowjetunion in Afrika. Bedingungen und Dynamik ihres ideologischen, ökonomischen und militärischen Engagements*, (Internationale Politik und Sicherheit, Band 10), Baden-Baden 1983.
- Lawson, Colin: Soviet Economic Aid to Africa, in: *African Affairs*, Vol. 87, No. 349 (Oct. 1988), S. 501–518.



- Lefebvre, Jeffrey: The United States, Ethiopia and the 1963 Somali-Soviet Arms Deal. Containment and the Balance of Power Dilemma in the Horn of Africa, in: *The Journal of Modern African Studies*, Vol. 36, No. 4 (Dec. 1998), S. 611–629.
- Legum, Colin: The Soviet Union's Encounter with Africa, in: Nation, Craig/Kauppi, Mark (Hg.): *The Soviet Impact in Africa*, Lexington 1984, S. 9–26.
- Leimgruber, Walter: *Kalter Krieg um Afrika. Die amerikanische Afrikapolitik unter Präsident Kennedy 1961–1963*, Stuttgart 1990.
- Luckham, Robin/Bekele, Dawit: Foreign Powers and Militarism in the Horn of Africa. Part II, in: *Review of African Political Economy*, No. 31, Capital vs. Labour in West Africa (Dec. 1984), S. 7–28.
- Matthies, Volker: *Äthiopien, Eritrea, Somalia, Djibouti. Das Horn von Afrika*, München 1992.
- Matthies, Volker: *Das „Horn von Afrika“ in den internationalen Beziehungen*, München 1976.
- Menelik, Girma Yohannes Iyassu: *Konflikte, Kriege und Terrorismus am Horn von Afrika. Konsequenzen aus der Rüstungswettlauf der Supermächte*, Norderstedt 2008.
- Namikas, Lise: *Battleground Africa. Cold War in the Congo 1960–1965*, Washington 2013.
- Nation, Craig: Soviet Engagement in Africa. Motives, Means and Prospects, in: Nation, Craig/Kauppi, Mark (Hg.): *The Soviet Impact in Africa*, Lexington 1984, S. 27–58.
- Natufe, Igho: *Soviet Policy in Africa. From Lenin to Brezhnev*, Bloomington 2011.
- Nolutshungu, Sam: African Interests and Soviet Power: The Local Context of Soviet Policy, in: *Soviet Studies*, Vol. 34, No. 3 (Jul. 1982), S. 397–417.
- Ogunbadejo, Oye: Soviet Policies in Africa, in: *African Affairs*, Vol. 79, No. 316 (Jul. 1980), S. 297–325.
- Ottaway, Marina: *Soviet and American Influence in the Horn of Africa*, New York 1982.
- Patman, Robert: *The Soviet Union in the Horn of Africa. The diplomacy of intervention and disengagement*, Cambridge 2009.
- Payton, Gary: The Somali Coup of 1969. The Case for Soviet Complicity, in: *The Journal of Modern African Studies*, Vol. 18, No. 3 (Sep. 1980), S. 493–508.
- Roberts, Geoffrey: *The Soviet Union in World Politics. Coexistence, Revolution and Cold War 1945–1991*, New York 1999.
- Schwab, Peter: Cold War on the Horn of Africa, in: *African Affairs*, Vol. 77, No. 306 (Jan. 1978), S. 6–20.
- Stevens, Christopher: *The Soviet Union and Black Africa*, London 1976.
- Tompson, William: *Krushchev. A Political Life*, New York 1997.
- Woodward, Peter: *The Horn of Africa. Politics and International Relations*, London 2003.

### 8.3 Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Einflussbereich der Kagnev-Station, basierend auf den Angaben der Dokumente aus der Akteneidition *Foreign Relations of the United States*:

- 327. Memorandum from the President's Special Assistant (Rostow) to President Johnson, Washington, February 11, 1967, in: *Foreign Relations of the United States, 1964–1968, Volume XXIV, Africa, Horn of Africa*, hrsg. v. Department of State, Washington DC, unter: <http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1964-68v24/d327>, aufgerufen am 04. 04. 2017.

- 338. Memorandum from the Joint Chiefs of Staff to Secretary of Defense McNamara, Washington, July 13, 1967, in: Foreign Relations of the United States, 1964–1968, Volume XXIV, Africa, Horn of Africa, hrsg. v. Department of State, Washington DC, unter:  
<http://history.state.gov/historicaldocuments/frus1964-68v24/d338>, aufgerufen am 04. 04. 2017.